

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 80 Dani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebur für die 3-spaltige Garnanzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Waas, A. Oppel, M. Dutsch Nachf. Max Augenfeld & Emrich Leffner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 25

Sonntag, 2. Februar 1901

XXII. Jahrgang.

## Der Kampf um die Macht.

Bukarest, den 1. Februar 1901.

Im Kriege gelten alle Mittel und da nach landesüblicher Gepflogenheit jede in der Opposition befindliche politische Partei einen Kampf um den Machtbesitz führt, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn gegenwärtig auch die Liberalen mit dem ganzen ihnen zu Gebote stehenden Mittelapparat gegen die Konservativen zu Felde ziehen. Flugblätter werden ausgestreut, um das Volk über das ihm durch die projektirten neuen Steuern drohende Unheil zu belehren, man mobilisiert die Massen, indem man dieselben vorher in öffentlichen Versammlungen durch zündende Schlagworte in die nötige Begeisterung versetzt; Drohungen werden ausgestoßen für den Fall, daß die Steuerprojekte Gesetzeskraft erlangen sollten und zum Schluß spielt man den sichersten und nie versagenden Trumpf aus, indem man erklärt, die Regierung beabsichtige die Juden zu emanzipieren, um auch den seit längerer Zeit kaltgestellten Herren Antisemiten die erwünschte Gelegenheit zu bieten, sich dem P. T. Publicum wieder in Erinnerung zu bringen.

Eine starke Regierung wird sich, namentlich wenn sie über eine machtsame und verlässliche Polizei verfügt, durch solche und ähnliche Mittel nicht einschüchtern lassen und dieselben überhaupt als keine ernsthafte Gefahr betrachten. Weit ernster zu nehmen sind dagegen die Widersacher im Schoße der eigenen Partei und nicht so sehr diejenigen, welche mit offenem Biss kämpfen, als vielmehr die verkappten Gegner.

Herr Carp, welcher als Ministerpräsident, dem gegenwärtigen Cabinet das eigentliche Gepräge verleiht, ist in seiner besondern Eigenschaft als Finanzminister der eigentliche Zielpunkt aller Angriffe, sowohl seitens einiger seiner Parteigenossen, als auch von Seite der liberalen Opposition. General Manu, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Konservativen, hat mit soldatischer Offenheit schon anlässlich der Fusion mit den Junimisten nicht verhehlt, daß ihm Herr Carp an der Spitze des Ministeriums nicht genehm sei und von dieser Seite hat daher der Ministerpräsident bei den Debatten über seine Steuervorlagen eine schneidige Attaque zu erwarten.

Das Verhalten des Herrn Take Jonescu läßt sich vorläufig noch nicht genau definieren. Er hat bisher seinen Nachfolger in vielen Fällen wirksam unterstützt und wenn er gegenwärtig in den Kammersektionen das Steuersystem des Herrn Carp bekämpft, so kann dies ja recht wohl auf Ueberzeugung beruhen und muß nicht notwendiger Weise wie von mancher Seite gemunkelt wird, auf ehrgeizige Pläne, Rivalität und Intrigue zurückgeführt werden.

Schließlich sei auch noch das unkontrollirbare Gerücht verzeichnet, daß selbst der Chef der konservativen Partei, Herr G. Gr. Cantacuzino die Steuerprojekte des Herrn Carp verwerfe und vereint mit dem General Manu und Herrn Take Jonescu denselben veranlassen wolle diese Vorlagen zurückzuziehen oder sein Amt niederzulegen.

Mögen hiebei Wahrheit und Dichtung noch so sehr mit einander verwebt sein, so ist es doch zweifellos, daß der Anhang des Ministerpräsidenten abzudröckeln beginnt.

Von seinen verkappten Gegnern erwartet man nichts anderes, als daß sie ihm in geeigneten Momente in den Rücken fallen; diejenigen, aber welche nicht seine Person, sondern seine Finanzprojekte bekämpfen, sollten sich nicht bloß darauf beschränken, dieselben schlechtweg als unbrauchbar zu bezeichnen, sondern gleichzeitig sagen, was sie Besseres an deren Stelle zu setzen vermögen.

Bisher haben nur die Liberalen erklärt, daß sie sich anheischig machen würden das Budget ohne neue Steuern und nur durch Ersparnisse zu equilibrieren, während aus den Reihen der Konservativen überhaupt Niemand mit irgend einem Vorschlage hervorgetreten ist. Entgegen der Erklärung der Liberalen versichert jedoch Herr Carp, daß die Realisirung weiterer Ersparnisse, als die bisher vorgenommenen, eine Desorganisation sämtlicher Dienstzweige zur Folge haben müßte und dies scheint auch thatsächlich richtig zu sein, da sich schon heute in verschiedenen Aemtern die erfolgte Reduzierung des Personals in recht empfindlicher Weise geltend macht.

Noch läßt sich das Ende des gegen Herrn Carp unternommenen Kampfes nicht absehen. Sollte derselbe mit seinem Sturze enden, so ließe sich zwar unschwer eine, sei es der Konservativen oder liberalen Partei angehörige Persönlichkeit finden, die sich größerer Sympathieen im Inlande erfreut, aber keine, die im Auslande ein so großes Ansehen und Vertrauen genießt, als der jetzige Ministerpräsident und darin läge das Mißliche seines Rücktrittes, da Rumänien gegenwärtig mehr denn je auf das Ausland angewiesen ist.

## Das Reich König Eduard's VII.

Dem Pester Lloyd werden aus London nachstehende statistische Daten über das Reich Eduard's VII. von England mitgeteilt: London 26. Januar. König Eduard VII. herrscht über das größte Reich, das die Welt je unter einem und demselben Szepter vereinigt gesehen hat. Dieses Reich umfaßt einen ganzen Welttheil (Australien); hundert Halbinseln, fünfhundert Vorgebirge, tausend Seen; zweitausend Flüsse und zehntausend Inseln. Bei der Thronbesteigung der Königin Victoria beliefen sich die Einkünfte des britischen Reiches auf 75 Millionen Pfund Sterling; heute belaufen die Einkünfte sich auf 225 Millionen Pfund Sterling; das heißt, sie haben sich während der Regierung der soeben dahingegangenen Monarchin geradezu verdreifacht. Ebenso ist das englische Meer heute zweimal so groß, als im Jahre der Thronbesteigung der Königin; die Flotte dagegen hat sich beinahe vervierfacht. Von je hundert Schiffen, welche des Meeres Wogen durchsuchen, tragen immer siebenzig die großbritische Flagge.

Als Königin Viktoria im Jahre 1837 an die Regierung kam, umfaßte das britische Reich nicht ganz den sechsten Theil der bewohnten Erde; heute umfaßt es nahezu den vierten Theil der bekannten Welt. Eduard VII. von Großbritannien herrscht über ein Reich, dreihundertmal so groß wie Frankreich, und zweihundertmal so groß wie Deutschland; ferner ist dieses Reich dreieinhalbmal so groß wie die Vereinigten Staaten von Amerika und dreimal so groß als ganz Europa. Unter dem briti-

sehen Szepter leben dreimal so viel Menschen, als unter dem russischen Szepter. Nebenbei bemerkt sei hier noch, daß der großbritische Besitz in Amerika allein größer ist, als die ganzen vereinigten, von dem Präsidenten der Republik geleiteten amerikanischen Freistaaten. Nur ein Achtel aller Unterthanen König Eduard's VII. sind Briten; der Rest gehört den verschiedensten Völkern, Glaubensbekenntnissen und Sprachen der Welten an. Bei der Geburt der eben dahingeschiedenen Monarchin gab es nicht eine einzige Eisenbahn in Großbritannien; heute umfaßt das englische Eisenbahnnetz 21.000 englische Meilen und mehr als tausend Millionen Passagiere benützen jedes Jahr durchschnittlich diese Eisenwege. Im Jahre 1837 expedirte die britische Post hundert Millionen Pakete; im letztverflohenen Jahre 1900 dagegen über tausend Millionen. Aber auch die Lasten englischer Staatsangehöriger sind während der letzten zwei Menschenalter nicht unbedeutend gewachsen. Im Jahre 1837 betrug die Abgaben auf jeden Kopf der Bevölkerung 38 sh. 9 d.; heute betragen sie beinahe 3 Pfund Sterling jährlich. Dabei verdient jedoch besonders hervorgehoben zu werden, daß vor sechzig Jahren selbst der Arbeiter mit einem Einkommen von nur 13 sh. die Woche 39 sh. an die Staats- und Gemeindefassen abzugeben hatte; heute bezahlt derselbe Arbeiter Alles in Allem nur 12 sh. jährlich. Im Jahre 1837 betrug das durchschnittliche Jahreseinkommen auf den Kopf der Bevölkerung in Großbritannien 39 sh.; heute beläuft es sich auf 55 sh.

Die Königin wurde von vielen Seiten für den reichsten Monarchen der Welt gehalten. Dem ist jedoch durchaus nicht so. König Eduard VII. war als Prinz von Wales keineswegs reich. Auch als König dürfte sein Einkommen 500.000 Pfund Sterling nicht überschreiten; ein sehr bescheidenes Einkommen, verglichen mit dem des Czars, welches auf drei Millionen Pfund Sterling mindestens geschätzt wird. Uebrigens wird nach englischen Verfassungsbrauch die Apanage eines jeden neuen Monarchen durch das Parlament besonders festgesetzt. Königin Viktoria bezog sogar nur 380.000 Pfund Sterling. Trotzdem wird angenommen, daß ihre persönliche Hinterlassenschaft nicht weniger als volle fünf Millionen Pfund Sterling betragen wird. — Als merkwürdiger Zufall möge hier noch des Umstandes Erwähnung gethan werden, daß die Proclamation des neuen Königs von Großbritannien bei der Sitzung des Staatrathes von drei Engländern jüdischer Religion gezeichnet wurde! Lord Pirbright, Sir George Faudel Phillips und Sir Marcus Samuel.

## Alexander der Kleine.

Aus Belgrad kommt das sonderbare Gerücht, der junge König habe dem Präsidenten der Skupschtina im Vertrauen mitgeteilt, er werde, falls ihm die Vorsetzung keinen leiblichen Erben bescheeren sollte, den Prinzen Mirko von Montenegro zum serbischen Thronerben auszuwählen lassen. Prinz Mirko ist der zweite Sohn des Fürsten von Montenegro, der, wie man weiß, glücklicher Vater von neun Kindern ist. Von dem älteren Bruder Danilo, dem Erbprinzen des Fürstenthums, durch zwei Geschwister —

## Feuilleton.

### Am Glück vorbei!

(Nachträgliches zur Aufführung von „Der Thor und der Tod“ v. Hoffmannsthal).

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

Man kennt wohl satyam das Bild Henneberg's: „Die Jagd nach dem Glück“. Es stellt einen Reiter vor, der in wilder Hast einem lockenden Phantome nach galoppirt, das ihm ein glänzendes Diadem zeigt, während ihm selbst der grimme Tod mit Hippe und Stundenglas auf den Fersen folgt. Dieses Gemälde soll uns allegorisch unsere landläufige Anschauung vom Glück vor die Augen führen. Dieses ist uns darnach die Krönung unserer höchsten Ansprüche an das Leben, nach deren Erfüllung wir wunschlos nirwanagliche Ruhe zu genießen hoffen. Nun ist hier die

berechtigte Frage offen, wie weit das Ideal, das uns allen als Inbegriff des Begehrenswerten vorsteht, welches zu erringen wir verzweifelt kämpfen und wagen, wirklich der wahren Lebensbestimmung des Menschen nahekommt. Sie allein nur kann uns ja schließlich das wahre Glück sein. — In der Auffassung unseres Malers lernen wir dieses Glück nie kennen, ist es für uns Erdenwallende nicht erreichbar. Es schwebt uns nur vor, um unsere Kraft zu besflügeln und uns zu großen Leistungen anzuspornen. Es ist, um einen trivialen Vergleich zu gebrauchen, das Stückchen Zucker, das der Dressleur seinen Thieren vorhält.

Dem entgegengesetzt ist die Anschauung der Lebensweisen, welche sagen, daß das innere Gefühl, daß endlich eine große Befriedigung unser Thun abschließen muß, nichts anderes ist als die Sehnsucht nach dem Glück, das wir Alle einmal gekannt und genossen haben. „Das Heimweh nach der Ewigkeit“, nennt es Geibel. Die Sehnsucht nach dem Paradies, das wir verscherzt haben. So denken alle jene Philosophen, die der Freude die Priorität zuschreiben und den Schmerz als das Abhandensein einer bekannten Freude definieren.

Inmitten der Verfechter dieser verschiedenen Theorien

und vielleicht mehr am Boden der Wirklichkeit bleibt nun der Dichter Hoffmannsthal. Er stellt in „Der Thor und der Tod“ die These auf, daß uns wohl immer das Glück am Wege begegnete. Wir sahen es sitzen, uns schmerzbetäubt nachblicken, erkannten es aber nicht und stürzten achtlos vorüber. Mit unseren Sinnen an unerreichbaren Schemen hängend, verscherzen wir die Gunst des Augenblicks. Wir nippen nur an den Blumen der Liebe und Freundschaft, die an unserem Lebenswege blühen, ohne uns diese Genüsse, welche uns das gütige Schicksal geboten, dauernd zu gönnen. Und spät erst, wenn der Neif des Winters sich auf unsere Scheitel senkt, denken wir zurück und finden wie thöricht wir waren in den Jahren der Jugend und des Lenzes, der Kraft und der Fähigkeit des Genießens. Zu spät aber, wie immer im Leben, kommen wir zu dieser Einsicht. Schon steht der Tod, der sanfte, mit der Geige, wie der Dichter ihn sieht, vor uns und mahnt unerbittlich zum Aufbruch.

Wien, Januar 1901.

N. M. Daniel.



Hauptstadt folgender: Scharlach 81 alte Fälle, 116 neue, 20 Geheilte, 2 Tode. Difteritis 44 alte Fälle, 18 neue, 17 Geheilte, 3 Tode. Typhus 11 alte Fälle, 7 neue, 3 Geheilte. Wasserblattern 28 alte Fälle, 30 neue, 18 Geheilte, 1 Tode. Keuchhusten 2 alte Fälle, 1 neuer. Windpocken 11 alte Fälle, 4 neue.

**Kleine Nachrichten.** Die Arbeiten für den Bau des Oberbahnhofs werden mit Rücksicht auf die schlechten finanziellen Verhältnisse entgegen der ursprünglichen Absicht in diesem Frühling noch nicht in Angriff genommen werden. — Durch den Bau des stabilen Pavillons auf dem Wosch, welcher, wie wir bereits gemeldet haben, auch als Getreidebörse dienen wird, wird die Primarie ein jährliches Einkommen von 60.000 Frs. erzielen.

**Schulfest.** Gestern Vormittag um 11 Uhr fand die Feier des 43-jährigen Bestandes des Lyceums Lazar statt. Die Feier begann mit einem Gottesdienste, welcher in Gegenwart des Professorenkollegiums und der Schüler in der Kirche St. Ili abgehalten wurde. Aus der Kirche begaben sich die Teilnehmer in das Lyceumsgebäude woselbst sich auch der Unterrichtsminister in Begleitung seines Rabinetschefs eingefunden hatte. Der Direktor der Anstalt, Herr Paun, hielt eine Rede, in welcher er die Geschichte des Lyceums und der von denselben realisirten Fortschritte skizzierte. Der Unterrichtsminister antwortete in kurzen warm empfundenen Worten, worauf die Schüler mehrere Gesangstücke zum Vortrage brachten und dann unter der Leitung des Turnlehrers verschiedene gymnastische Uebungen ausführten. Nach der Absolvierung des Programms wurde Champagner servirt.

**Recapitulirer aus der Dobruška.** Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat die Behörden in Constantza und Tultscha angewiesen, die türkischen Pilger, welche aus Mecca zurückkehren, im Hinblick auf die in Kleinasien grassirende Pest einer strengen ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen.

**Niſchvergnügte Mönche.** Wie aus Jassy gemeldet wird, hat eine große Anzahl von Mönchen aus dem Kloster Neamy beschlossen, dieses Kloster und das Land zu verlassen, um sich in einem Kloster in Bessarabien niederzulassen. Die Mönche geben als Grund für ihren Entschluß die Verfolgungen an, welche sie von Seite ihres Obern zu erdulden haben.

**Prozeß gegen einen Polizeikommissar.** Gestern kam vor der zweiten Sektion des Tribunals Ilfov eine Affaire zur Verhandlung, welche im Frühling des Jahres 1899 am Vorabende des Sturzes der liberalen Regierung ziemliches Aufsehen erregt hat. Damals war der Polizeikommissar Caldocorescu beauftragt worden, einen gewissen Mihalache Tanasescu in der Str. Piscului als Deserteur aufzuheben. Tanasescu, welcher seine Militärpflicht abgeleistet hatte, setzte Widerstand entgegen, wobei er sogar auf den Commissar mit einem Krüttel losgeschlagen haben soll, während andererseits der Commissar beschuldigt wurde, die Frau des Tanasescu mißhandelt zu haben. Aus diesem Konflikte entstanden 2 Prozesse, der eine von Tanasescu gegen den Polizeikommissar und einen Subcommissar namens Alexandrescu, und der andere, welchen der Commissar gegen Tanasescu, dessen Gattin und mehrere Nachbarn angestrengt hatte. Nach mehrfachen Peripethien kamen gestern beide Prozesse vor den 2. Sektion des Tribunals Ilfov zur Verhandlung, welche nahezu vier Stunden dauerte. Nach langer Verathung verurtheilte das Gericht den Tanasescu sowohl wie den Commissar zu je 300 Frs. Geldstrafe, während alle übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

**Pafffällcher.** Der rumänische Consul in Konstantinopel wurde von der dortigen Polizei verständigt, daß sie eine Bande von Fälschern rumänischer Pässe entdeckt habe. Nahezu alle Fälscher sind aus Rumänien, zwei von ihnen sind in Jassy geboren. Die Fälscher gingen in der Weise vor, daß sie auf alten Pässen auf chemischem Wege die Namen und Personbeschreibungen auslöschten und dann die Pässe so ausfüllten, wie es das Bedürfnis ihrer jeweiligen Klienten erforderte.

**Pföhllicher Todesfall.** Gestern früh 9 Uhr stürzte der Gemüthskranker Gheorghe Dumitru, ein Mann von 30 Jahren, auf dem großen Marktplatz plötzlich tot zu Boden. Eine Stunde später wurde die Leiche nach der Morgue überführt, wo man konstatarie, daß Dumitru einem Herzleiden erlegen war.

**Ein Findelkind.** Auf der Schwelle der Findelanstalt „Gregorian“ in Jassy wurde vorgestern ein etwa drei Wochen altes Kind aufgefunden, um dessen Hals ein Zettel hing mit der Angabe, daß das Kind auf den Namen Giobanaschi getauft worden sei. Nach den vorhandenen Indizien dürfte das Kind die Frucht eines Liebesverhältnisses zwischen einer jungen Lehrerin in einem Mädcheninstitut und einem jungen Offizier sein. Interessant ist es, daß die keusche Donna ihr Verhältniß mit ihrem Galan ungenirt fortsetzt.

**Selbstmord.** Gestern Abend um viertel 6 hat sich der gewesene Richter Italin Bericeanu der Sohn des Universitätsprofessors und ehemaligen Senators Bericeanu in seiner Wohnung in der Calea Calarasilor Nr. 41 durch einen Revolverchuß entleibt. Bericeanu war erst 38 Jahre alt und ein sehr sympathischer, gebildeter Mann, welcher nach seinem Rücktritte vom Richteramt die Advokatenlaufbahn ergriffen hatte. Bericeanu, welcher in den behaglichsten Verhältnissen lebte, litt seit längerer Zeit an hochgradiger Neurasthenie, unter deren Einflusse er wohl seine unselbige That ausgeführt haben dürfte.

**Begnadigung.** S. M. der König hat den Haim Wassermann, welcher anlässlich der Jassyer Judenrevalle vom 27. Mai 1899 einen Menschen getödtet hatte, begnadigt. Diese Begnadigung hat insbesondere unter der jüdischen Bevölkerung von Jassy einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

**Ein diebischer Diener.** Der Konditor Tanase Crezulescu in der Strada Carol bemerkte schon seit einiger

Zeit Abgänge aus der Geldlade. Gestern gelang es ihm, den Dieb in der Person des Dieners Iliu Dumitrescu ausfindig zu machen, in dem Augenblicke, als dieser eben der Kasse 4 Lei entnommen hatte. Der Dieb wurde der Polizei übergeben.

**Eine 11-jährige Diebin.** Der in der Strada Apolodor wohnhafte Dr. Nifescu bemerkte gestern den Abgang einer Summe von 280 Lei aus seiner Kasse. Dem sofort herbeigerufenen Polizeikommissar der 25. Sektion gelang es, den Dieb in der Person der 11-jährigen Mariga Ion ausfindig zu machen. Das ungeratene Kind wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

**Gekohlene Almosen.** Beim Leichenbegängnisse des Fürsten Sturdza ist vorgestern einer seiner Beamten, Herr B. Rosbra das Opfer eines Taschendiebstahls geworden. Derselbe hatte den Auftrag, nach der Leichenfeier auf dem Friedhofe jedem Bettler ein Brod und 50 Bani zu schenken. Während der Austheilung seiner Spenden bemerkte Herr Rosbra plötzlich zu seinem Schrecken, daß ihm eine Geldtasche mit 200 Lei fehle, welche zu Almosen bestimmt waren. Wer der ruchlose Thäter war, dürfte schwerlich ermittelt werden können, da der Friedhof von Tausenden besucht worden war.

**Selbstmordversuch.** Man schreibt uns aus Botofchani unter dem 31. Januar: Jean Lupascu Student der 5. Classe des hiesigen Liceums, Sohn des gewesenen Professors des Liceums „Laura“ B. Lupascu warf sich gestern Nachmittag um 4 Uhr vor die Maschine des herannahenden Lastzuges im hiesigen Bahnhof. Der Maschinist brachte sofort die Maschine zum stehen. Der junge Mann wurde hervorgezogen wobei man konstatarie, daß ihm der linke Arm gänzlich zerquetscht worden war. Er wurde sofort ins Spital Spiridon transportirt, wo man ihm den Arm samt einem Stück Schulter amputirte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das Motiv dieses verzweifelten Schrittes war ein Streit des Jünglings mit einem seiner Lehrer, der ihm in der Pensur schlechte Noten gegeben hatte.

**Zur Affaire Zamfirescu.** Die Geliebte des flüchtigen Exlassiers im Ministerium den Außern, Frau Katharina Ostasescu, welche den Zamfirescu auf seiner Flucht begleitet hatte, ist vor einigen Tagen aus Amerika zurückgekehrt und wurde gestern vor den Untersuchungsrichter geladen, woselbst sie folgende interessante Aussagen machte. Zamfirescu hatte in New-York sein ganzes Geld verpraßt und in Karten verspielt, so daß er sich mit seiner Geliebten und dem aus ihrem Verhältnisse entsprossenen Kinde der Gefahr des Verhungerns ausgesetzt sah. Unter diesen Umständen beschlossen sie, sich zu trennen und sie sei mit ihrem Kinde und ihrem jüngern Bruder Stefan nach Rumänien zurückgekehrt. Zamfirescu habe sich, aller Geldmittel entblos, auf einem Dampfer nach Transvaal eingeschifft, wo er, wie er erklärte, in die Burenarmee eintraten wolle, um gegen die Engländer zu kämpfen. Es ist möglich, daß Zamfirescu heute schon in Transvaal eingetroffen, woselbst er als elender Proletarier vielleicht vor Hunger sterben wird. Das wäre ein würdiges Ende für Theodor Zamfirescu, welchen die Natur in körperlicher und geistiger Beziehung glänzend ausgestattet hatte, welcher in Bukarest eine ansehnliche Stellung und monatlich 1500 Frs. Einkommen hatte, und welcher durch seinen bodenlosen Leichtsin um Alles, um seine Stellung, um sein Vermögen, um seine Ehre gekommen ist.

**Anglücksfall.** Vor dem Justizpalais ereignete sich gestern in der Calea Rahovei ein bedauerlicher Anglücksfall. Ein Kutscher des Herrn Marinescu-Bragadir fuhr mit einem zweispännigen Wagen in die Bierbrauerei, als die Pferde auf der Dimbovigarbrücke plötzlich scheu wurden und davon rannten. Der Wagen schlug an das Trottoir, wobei der Kutscher herabgeschleudert wurde, dem der Wagen über beide Beine fuhr. Als die Pferde sich herrenlos fühlten, rasten sie noch ärger dahin und beschädigten ein Kabriolet und eine Equipage. Mit Hilfe des Publikums hielt ein Sicherheitswachmann die Pferde an. Der Kutscher hat nur geringe Verletzungen davon getragen.

**Entdeckte Diebe.** Im vorigen Jahre ist in der Militäreffektenfabrik Mandrea ein frecher Diebstahl begangen worden, wobei bedeutende Quantitäten Material abhanden kamen. Die Thäter blieben unbekannt bis gestern, als zwei Sträflinge in Vacarest, Marin Olteanu und J. Curca zwei andere Sträflinge, namens Marin Cristea und Dumitru Iliescu als Thäter denunzirten.

**Die beste Lotterie.** Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den unserm Inseratenteil enthaltenen Spielplan der Sofianer Klassenlotterie. Es ist dies unter allen bestehenden Lotterien die vortheilhafteste Kombination sowohl für die Spieler als auch für die Kollektanten.

**Die Damenkapelle Messerschmidt-Grüner.** Im Café de France übt die Damenkapelle Messerschmidt-Grüner auf das Publikum noch immer ungeschwächte Zugkraft aus. Die Musikstücke von den jungen, anmuthigen Damen mit Präcision und Berve zu Gehör gebracht, finden stets den wärmsten Beifall der Zuhörer. Wie uns mitgetheilt wird, wurde der Contract mit der Kapelle bis zum Monte März verlängert.

**Obol desodorisirt den Mund**

**Theater und Kunst.**

**Vortrag im Athenäum.** Gestern Abend hielt der Universitätsprofessor G. P. Tocilescu im Athenäum vor einem zahlreichen und sehr distinguirten Publikum einen außerordentlich interessanten Vortrag über das Denkmal von Adam-Klissi und über die Trajanssäule. Der Vortragende sprach in der Einleitung zu seinen Ausführungen von der Wichtigkeit, welche dem Studium dieser beiden historischen Denkmäler für die Entwicklung des Nationalgefühls und der Vaterlandsliebe inne-wohne und fügte aus, daß die Trajanssäule nicht nur für die Erforschung der Geschichte Rumäniens, sondern auch

der römischen Geschichte von weittragender Bedeutung sei. Herr Tocilescu zeigte in sehr interessanter Form, auf welche Weise das Monument des Adam-Klissi, von welchem mehrere Fragmente sich an verschiedenen dem Denkmal benachbarten Orten verstreut befänden, vollkommen wieder hergestellt werden könnte. Eine Anzahl Archeologen von Ruf hätten übrigens dieses Monument für perisschen Ursprungs gehalten, doch sei jetzt auf unwiderlegbare Weise auf Grund der mühevoll entzifferten Inschriften festgestellt daß dieses Denkmal ein Werk römischer Kunst sei. An der Hand gelungener Projectionen erklärte der Vortragende schließlich dem aufreklam lauschenden Auditorium alle Einzelheiten des kunstvollen Reliefs dieser beiden Monumente. Herr Professor Tocilescu, der seinen Vortrag zum Besten der rumänischen Liga hielt, wurde für seinen hochinteressanten Ausführungen lebhafter Beifall zutheil.

**Die Eröffnung des österr. Reichsrathes.**

Wien, 31. Januar. Heute hat die Eröffnung des österreichischen Reichsrathes stattgefunden. Die Gallerien waren gedrängt voller Neugierigen, welche gekommen waren, um der Eröffnung des Parlamentes beizuwohnen da gerüchtweise verlautete, daß einige parlamentarische Gruppen Tumulte hervorrufen würden. Die Sitzung begann mit einer Rede des Ministerpräsidenten Dr. Körber welcher die neu gewählten Abgeordneten beglückte und an sie appellirte, daß sie die alten nationalen Streitigkeiten vergessen und mit Eifer an der Botirung der Gesetze arbeiten mögen, deren das Land für seine normale Entwicklung und für seine Wohlfahrt bedürfe.

**Tumult.**

In diesem Augenblicke begannen die czechischen Radikalen und Sozialisten welche Letztere zum ersten Male im Parlamente Platz gefunden haben, einen ohrenbetäubenden Lärm zu machen und dem Ministerpräsidenten zuzurufen, er solle seine Rede in czechischer Sprache wiederholen. Während der Standal immer größere Dimensionen annahm, begannen auch die deutschnationalen unter der Führung von Schönerer und Wolff zu schreien und den Czechen Schimpfworte zuzurufen. Der Schluß der Rede des Ministerpräsidenten konnte im Tumulte nicht mehr gehört werden.

**Antidynastische Demonstrationen.**

Als hierauf der zum Alterspräsident gewählte Pole Weigl eine Rede hielt, welche mit der Aufforderung an die Abgeordneten endigte ein Hoch auf den Kaiser auszubringen, verließen die Deutschnationalen, welche bekanntlich in den letzten Tagen ein Manifest veröffentlicht haben, in dem sie erklären, daß sie aus allen Kräften dafür arbeiten würden, daß Preußen die österreichischen Provinzen anektire, den Sitzungssaal während die Radikalen sich von ihren Sigen nicht erhoben.

Vor der Ausbringung des Hochs auf den Kaiser verließen auch die Sozialisten den Saal.

**Czechische Drohungen.**

Der czechische-radikale Abg. Klossac rief den Ministerpräsidenten zu: Nehmt euch in Acht, daß in der Thronrede nichts gegen das czechische Volk enthalten sei, denn wehe euch, wenn etwas gegen uns sein wird. Und dem Alterspräsidenten riefen die czechisch-Radikalen zu: „Spreche nicht deutsch, denn du bist ein Slave. Rede in polnischer oder noch besser in czechischer Sprache.“

**Manifestationen für die Buren.**

Als der Alterspräsident der verstorbenen Königin Victoria einige warm empfundene Wort widmete begannen die deutschen Abgeordneten Bemisch und Walz zu rufen: „Hoch die Buren“ während die Deutschradikalen: „Nieder mit England“ „Hoch die Buren“ riefen. Der Abg. Wolff schrie: „Nieder mit der englischen Mörderbande.“ Als der Alterspräsident sah, daß seine Rede im Lärme nicht gehört werden könne, war er genöthigt sie dem Stenograf zu dictiren.

**Die Vereidigung der Abgeordneten.**

Nach Beendigung dieser tumultuösen Szenen leisteten die neu gewählten Deputirten in Ruhe den Eid.

**Die Absichten der Regierung.**

In wohlinformirten Kreisen wird berichtet, daß die Regierung, wenn diese Standale sich wiederholen und die Tumulte von Neuem die Arbeiten des Parlamentes hindern würde, durch kaiserliches Dekret das allgemeine Stimmrecht einführen, den Reichsrat auflösen und Neuwahlen ausschreiben werde.

**Die Dauer des Parlaments**

Zahlreiche Abgeordnete haben dem sie befragenden Journalisten erklärt, daß das neue Parlament höchstens einig Wochen und vielleicht noch weniger werde dauern können. Nächsten Montag wird der Kaiser den Reichsrath empfangen und es wird in der Hofburg die Thronrede verlesen werden.

**Die Commentare der Presse.**

Die Wiener Blätter bedauern in hohem Maße den von den Deutschnationalen anlässlich der Erwähnung der Königin Victoria hervorgerufenen Zwischenfall, und sagen, daß dieser bedauerliche Vorfall nicht nur in England sondern auch in den andern Ländern Europas einen schlechten Eindruck machen werde. Die Standalenzen im Reichsrathe werden in sehr pessimistischer Weise commentirt und als ein schlimmes Vorzeichen für die Thätigkeit des neugewählten Hauses angesehen.

# Literatur.

**Das Tierleben der Erde.** Ein wirkliches Volks- und Familienbuch ist das im Verlage von Martin Odenbourg in Berlin SW. erscheinende Werk „Das Tierleben der Erde“ von W. Haacke und W. Kuhnert, (40 Lieferungen a 1 Mk.), von dem uns Joeben Lieferung 14 und 15 zugeht. Der wissenschaftliche Name des bekannten Verfassers bürgt schon allein für die Trefflichkeit der Darstellung, die auch an und für sich die größte Anerkennung wegen ihrer neuen Behandlung des Stoffes verdient. Dr. W. Haacke führt uns zum ersten Mal die Thiere in geographischer Anordnung vor, während die Gruppierung nach dem System erst in zweiter Linie berücksichtigt wird. Es ergibt sich dadurch eine nicht zu unterschätzende Natürlichkeit und Ungezwungenheit der Darstellung; man fährt mit dem Verfasser von einem Erdtheil zum andern und erhält die Thierschilderung immer in großen Zusammenhang mit dem geographischen und landschaftlichen Hintergrund. Die prächtigen Tierbilder Wilhelm Kuhnert's sind über alles Lob erhaben, dagegen muß der chromotypographische Farbendruck, in dem sie wiedergegeben sind, als eine ganz besondere Leistung neuerzeitiger Technik besonders hervorgehoben werden. Wie uns die Verlagsbuchhandlung mittheilt, sendet sie auf Wunsch an jedermann gratis einen illustrierten Prospekt mit farbigem Tafelbild über dieses Werk, das wir unseren Lesern angelegentlich empfehlen.

**Halbes „Jugend“ und die geistliche Theaterzensur.** Zur Geschichte des vielbesprochenen Aufführungsverbot des Halbes'schen Liebesdramas „Jugend“ in Wien gibt Max Burchard in Nr. 330 der „Zeit“ einen überraschenden Beitrag. Er veröffentlicht das Gutachten über die Zulässigkeit dieses Stückes, welches er im Jahre 1896 dem Statthalter von Niederösterreich auf dessen Wunsch erstattet hat. Darin widerlegt er die Bedenken, die gegen dieses Stück geltend gemacht wurden, und befürwortet die Erlaubnis aufs wärmste. Wie aus dem genannten Artikel Dr. Burchard's ersichtlich, hat er als Director des Hofburgtheaters das Halbes'sche Stück später sogar erworben und dann der Hoftheaterbehörde in ähnlichem Sinne referiert. Aber die Antwort darauf war seltsam genug. Burchard theilt mit, daß in seiner Anwesenheit die Anregung gegeben wurde, das betreffende Referat dem — fürsterzbischoflichen Ordinariat zuzumitteln. Man kann sich wohl kaum einen erasserer Fall zur Beleuchtung der wahren Hintergründe unserer Theaterzensur denken; die clericalen Rücksichten wurden hier offenkundig betont. Nun ist das vielgefürchtete Stück in Wien doch zur Aufführung gelangt, und zwar mit starkem Erfolg. Die Voraussage des ehemaligen Burgtheaterdirectors, der alle Inhibierungsversuche gegenüber den literarischen Vorzügen eines Werkes wie der „Jugend“ für nutzlos erklärte, hat sich glänzend bewährt.

## Word.

Eine Tragödie aus dem Leben von Max Wundtke.

Wer ihn so gehen sah, hätte ihn für einen hohen Sechziger halten müssen, so weit war die Ergraunung des Haares schon vorgeschritten, so tief gefurcht waren die Züge seines Gesichtes, so gebeugt war die Haltung des sonst großen, stattlichen Mannes, und — so altväterisch war die Kleidung und das ganze Gebahren. Trotzdem stand er erst in der Mitte seines fünfzigsten Jahrzehnts. Er war Provisor und seit Jahren die rechte Hand des Kronenapothekers in einem arnseligen Vorstadtviertel. Er galt für einen Sonderling, suchte keinen Verkehr und hatte sich völlig in seine Gedankenwelt eingesponnen, in der scheinbar wenig Sonnenstrahlen für sein Gemüth existiren. Sein Chef jedoch schätzte ihn hoch, nicht nur wegen seiner Tüchtigkeit im Geschäft, sondern auch den Menschen in ihm.

Ja, zugegeben, der Provisor war abweisend, verbissen, sogar wortkarg im höchstem Grade. Aber ein goldenes Herz schlug in ihm, das heißer und leidenschaftlicher pulsierte, als Fernerstehende jemals vermuthen konnten. Der Apothekenbesitzer kannte die Geschichte des Mannes und mußte, daß ein herbes Schicksal hier seine verheerende

Wirkung geübt hatte. In ein blühendes, sonniges Dasein war ein flammender Blisstrahl gefahren, und verengt und verdorrt stand nun alles, was sich zu gesegneter Reife entfaltet hätte. Der Provisor selbst hatte ihn zuweilen einen Blick in sein Inneres thun lassen, und das hatte beide nur noch näher an einander geführt. Die Menschen freilich begriffen nicht, wie der Apotheker mit diesem verschlossenen, wunderlichen Menschen auskommen konnte.

Der Hagere theilte seine Tagesstunden zwischen der Officin und seinem Wohnstübchen. Er ging fast nie aus, förmlich hinausgejagt hatte ihn heute der Chef.

„Sie gehen mir jetzt auf ein paar Stündchen spazieren, Herr Braumann; ich wünsche es. Sie werden hier wahrhaftig schon bei lebendigem Leibe zur Mumie, wenn Sie diesen Giften und Dünsten nicht mal den Rücken kehren. Sie sind schon wohl an drei Wochen nicht aus der Bude gekommen. Wer soll denn das aushalten? Das Wetter ist schön; wer weiß, wie schnell es für ein halbes Jahr mit den schönen Tagen vorbei ist. Und zu thun wird's um diese frühen Nachmittagsstunden nicht viel geben. Also... nicht wahr, Sie gehen ein bißchen?“

Da war er gegangen. Die lange Straße hinaus, wo die Häuser immer älter, niedriger und haufälliger werden, mit kleinen Gärtchen vor den Fenstern. Er athmete ordentlich auf. Wie das wohlthat! Ein so herrlicher Spätsommertag mit seiner melancholischen Weichheit, mit seinem Treiben zum Freuen und Genießen, und doch dieser bangen Todesahnung in der Luft... diese Stimmung griff mächtig an sein Herz und brachte längst Vergessenes in seiner Seele zum Erklingen.

„O, die Natur hatte gut lächeln in ihrer Behmuth; denn all das Köstliche, was sie jetzt sich anschickte zu begraben — stand es nicht in neuem Lenze zu neuer Freude auf? Aber der Reiz seines Glückes war unwiderbringlich dahin; der kam nicht wieder. Jaft in dem Augenblicke, da er sich am reichsten und glücklichsten wähnte, wo der Frühling um ihn und in ihm blühte und sproßte mit seinen tausend Seligkeiten, da zuckte der mörderische Strahl, und eine Wüste war das blühende Gefilde... um eines Weibes willen.“

O, wie hatte er sie geliebt, seine blonde, süße, kleine Frau, seinen tanzenden, neckischen Sonnenstrahl, dessen sprudelnder Uebermuth ihm so wohlthat. Wie war es nur möglich, daß sie ihn verathen konnte? War sie nicht sein alles, sein Abgott? Trug er sie nicht auf Händen? Er war reich zu nennen, nicht allein an Glück, sondern auch irdischen Gut.

Er besaß damals schon, trotz seiner dreißig Jahre, eine gut gehende Apotheke als Eigenthum — in Wiesbaden war es — und so hatte er es ja dazu, seiner Betty die meisten ihrer Wünsche fast ohne Bedenken zu erfüllen. Und doch verließ sie ihn. Eines Tages war sie fort, ohne Abschied, ohne Erklärung. O, jetzt erst gingen ihm die Augen auf... er begriff alles.

Zugleich mit ihr war sein Intimus und Studienfreund, ein Mensch, dem er einstmal durch sein hilfbares Eingreifen die Existenz gerettet hatte, verschwunden. Er hatte sich nach den Univeritätsjahren, zumeist mit finanzieller Unterstützung Braumanns, für den Bühnengang ausgebildet und rauschende Erfolge errungen. Borowski hieß er. Machte ihn die Treulosigkeit der Frau, die er über alles geliebt, unsäglich traurig, so erfüllte ihn die Gefinnungslosigkeit des Mannes, der ihm fast alles verdankte, mit bitterer Menschenverachtung. Er war zu stolz, nach dem Weibe zu forschen; der Eckel hinderte ihn, sich um Borowski zu bemühen. Ueberdies war seine Thatkraft gelähmt, sein Lebensmuth dahin. Er ließ alles gehen, wie es gehen wollte. Die Apotheke verkaufte er, um nicht länger in Wiesbaden sein zu müssen. Der Verkauf war kein Geschäft für ihn... ihm war alles gleich.

Ein Wanderleben begann für ihn. Er griff bald dies, bald jenes an — nichts glückte ihm; er war eben nur mit halber Seele dabei. So kam er um sein Vermögen; ein in doppelter Hinsicht armer Mann stand er nun da. Langsam nur erhobte er sich wieder von dem Schlage. Mittellos, gebeugt ging er an, mit seinen Kenntnissen und seiner Arbeitskraft hausiren zu gehen, bis sein nothdürftig ausgeficktes Brack in dieser Vorstadt-Apotheke vor Anker

ging. Es war ein Schattenleben, das er jetzt lebte, zehrend von den schmerzlichen Erinnerungen, ohne Gegenwartsfreude und ohne Zukunftshoffnung, das Leben eines verdorrten, einsamen Sonderlings.

Er war diese würzige, weiche, erschlaffende Luft nicht gewöhnt; er fing an, müde zu werden, und kehrte zurück. In den Straßen der Stadt nisteten schon die Schattten der Dämmerung und wuchsen und reckten sich.

Wenige Schritte vor seiner Apotheke blieb er wie gebannt stehen, als sähen seine Augen eine Vision. Ein Weib in verschoffenem Kartunrock, ärmlicher fast als die Ärmsten dieses arnseligen Viertels, kam aus dem Apothekerladen und hastete in entgegengesetzter Richtung die Straße hinauf. Merkwürdig, wie ihn alles an dieser beinahe zerlumpten Frau an Betty erinnerte, Wuchs, Gang, Größe, die Farbe des Haares... lebensvoll stand sie jetzt vor ihm, das schöne, lustige, falsche Weib. Aber es war wohl kein Wunder... allzuviel hatten sich seine Gedanken Joeben mit ihr beschäftigt... die lächelnde Behmuth des Spätsommertages war schuld daran.

Kopfschüttelnd trat er ein. Eine unerklärliche, nervöse Unruhe hielt ihn gepackt, ein dumpfes, vibrirendes Empfinden, über das er sich keine Rechenschaft geben konnte. Betty! Betty! Er sah die Gestalt von draußen vor seinen Augen, und dieses Gestalt trug Betty's kindliche Züge.

„Ah, nun ist's doch gut,“ empfing ihm der Chef, „daß Sie kommen, Herr Braumann. Machen Sie sich nur gleich über dieses Rezept dort her; es ist mir lieb, daß ich mein Experiment im Laboratorium nicht zu unterbrechen brauche. Das Rezept hat Eile; ein Menschenleben steht auf dem Spiel, wie es scheint.“

Dem Provisor war es lieb, sofort dringende Arbeit zu finden; denn so konnte er wenigstens seine thörichten Gedanken meistern.

Der Chef hatte sich wieder in sein Laboratorium zurückgezogen. Fast zerstreut nahm der Provisor das Rezept in die Hand. Einer der tüchtigsten Aerzte des Bezirkes hatte es geschrieben. Braumann sah auf den ersten Blick — es war eine Krifen-Mixtur, gleichsam ein Gewaltstreich gegen eine gefährliche Krankheit. Es kam alles auf genaue Abwägung der Bestandtheile an; eine Abweichung von den Mischungsverhältnissen konnte den Tod bringen, das kleinste Zuviel von den furchtbaren Gift mußte ihn bringen.

Er setzte sich zurecht und war wieder ganz bei der Sache, ganz Provisor. Es war ruhig geworden in ihm, die dummen Gedanken von vornhin hatten ihn verlassen.

Da fiel sein Blick ganz zufällig auf die Zusatznotiz von der Hand des Arztes... „für Herrn Concertsänger Borowski.“ Sein Gesicht wurde aschfahl; die Augen tief in den Höhlen, nahmen eine unheimliche Starrheit an; ein seltsames Zittern ging durch seinen Körper. Schweiß trat auf seine Stirn, die Pulse schienen zu stocken.

„Sie war's!“ Und er machte sich an die Arbeit, mechanisch, automatisch, fast wie ein Schlafwandelnder.

Allmählich löste sich dieser lethargische Zustand und ging in eine fieberhafte Aufregung über. Irre Dichter flogen über die Augen, die Brust arbeitete, die Gedanken in ihm fingen an zu jagen, zu springen, wie eine wildgewordene Schafherde durch einander zu stürzen. Er sah sich in seiner glücklichsten Zeit, er sah den Räuber seines Glücks, seiner Hoffnungen auf dem Krankenbette, er sah jenes ärmliche Weib, sah Betty aus dem Laden treten und die Straße hinuntereilen... sollte er jetzt dem Mörder seines Lebens den Trank bereiten, der jenem die Gesundheit wiedergeben konnte?

Jetzt nahm er die Phiole mit dem entsetzlichen Stoffe aus dem Schrank. Seine Kniee zitterten, daß er den Behälter schnell auf den Labentisch stellen und sich auf einen Stuhl setzen mußte. Er erhob sich wieder. Sein Gesicht war verzerrt. Ein düsterer, wilder Zug lag in dem unruhig flackernden Auge. Die Zähne auf einander gepreßt, mit einem höhnischen, weltverachtenden Lachen um den Mund, vollendete er seine Arbeit...

Eben hatte er das Fläschchen zugefört und den üblichen Papierstreifen darangebunden, als die Frau von vornhin eintrat.

„unerreichbar schien,“ warf sie ein. „Beugne es nicht, Du hast spekuliert.“

„Ich spreche nicht über meine geschäftlichen Unternehmungen,“ sagte er ausweichend.

„Aha, das kennst man, weshalb aber dann hier noch diesen Pomp in Scene setzen? fährt sie fort.“

„Weshalb? Thörichte Frage. Mehr denn je liegt mir jetzt daran, daß diese Vermählung zwischen Egloffstein und Kathrin' persect wird, ist sie erst einmal seine Frau, so kann und wird er seine Hülfe nicht versagen, und die enge Verbindung mit dem Fürstenhause wie Egloffstein's Ziel sichert auch meine Position und läßt mich wieder festen Boden fassen.“

„Wenn Du Dich, was die Großmuth Egloffsteins anbelangt, nur nicht täuschst.“

„Auf seine Großmuth rechne ich nicht, aber auf die Rücksicht, die er auf seinen Namen zu nehmen hat,“ entgegnete Mangold kalt. —

„Und so lange bis sie vermählt sind hoffst Du die Sache noch hinzuziehen zu können? fragt Elisabeth tonlos.“

„Ich denke wohl.“

Er wendet sich um, wie ein Frostschauer geht es durch seinen Körper und seine Zähne schlagen an einander — es ist ihm, als thue sich vor ihm in dem glänzenden Raum ein dunkler gähnender Abgrund auf und als müsse er da hinein ohne Gnade, ohne Hülfe, ohne Rettung

„Entsetzlich“ stöhnt er, „entsetzlich. O, nur Schlaf, Schlaf.“

Er mischt sich ein Pulver, wie er sie seit Jahr und

# Koniges Kathrein.

Roman von B. v. d. Lauden.

(27. Fortsetzung.)

„Elisabeth, schläft Du,“ rief er mit gedämpfter Stimme, sie rührte sich nicht.

„Elisabeth, hörst Du nicht — mein Gott, so antworte doch.“

Sie fuhr empor.

„Was willst Du denn noch, Theo? Weshalb legst Du Dich nicht nieder? Ich bin so entsetzlich müde und morgen ist so viel vor.“

„Um einer Lappalie willen, würde ich Dich nicht stören,“ sagte er schroff, wie es sonst ihr gegenüber nicht seine Art war. „Elisabeth, diese Heirath mit Kathrin' und dem Fürsten muß zu Stande kommen, hörst Du, sie muß; sie ist eine Nothwendigkeit oder“ er sah sich schen um, als fürchte er, selbst hier in der Stille und Abgeschiedenheit der Nacht einen unbefugten Lauscher, trat dann dicht an sie heran und flüsterte ihr ein paar Worte ins Ohr.

„Allmächtiger.“

Das junge Weib wurde todtenbleich und streckte wie abwehrend die Hände gegen den Mann aus, „das ist nicht Wahrheit, das kann nicht Wahrheit sein — Du willst mich erschrecken, Du treibst einen grausamen, einen verbrecherischen Scherz mit mir.“

„Es ist die Wahrheit.“

Er stand vor ihr, seine Züge waren nicht mehr schlaff, sondern eifig, fast steinern, und eifig klang auch die Stimme, die die letzten Worte gesprochen; Elisabeth sank in die Kissen zurück und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, sie stöhnte leise, Mangold verharrete regungslos in derselben Stellung, den Blick auf seine Frau gerichtet.

„Wie ist das nur möglich? fragt sie endlich, sich wieder aufrichtend, „und es ist nicht mehr abzuwenden?“

Er zuckte die Achseln.

„Vielleicht; ich erwarte noch eine Nachricht.“

„Du hast unverantwortlich gehandelt, gewissenlos,“ stößt sie rauh hervor und sieht ihn mit einem funkelnden Blick an; er lacht halbblau, höhnisch auf.

„Unverantwortlich? Gewissenlos? Ich, ich allein, bitte denke auch daran, welche Summen Du verschwendet ja geradezu vergeudet hast.“

„Dein Haus, Deine Lebensweise, der Glanz, mit dem Du mich umgabst, und die Mittel, welche Du mir zur Verfügung stelltest, gaben mir eine Berechtigung so zu leben, wie ich es that“ entgegnete sie trotzig.

„Ich habe in den letzten Jahren oft Andeutungen gemacht, die eine kluge Frau, sehr wohl hätte verstehen können.“

„Bah — das sind Ausredereien.“

„Nein, es ist die einfache Wahrheit; wir waren reich und wir haben gelebt, wie die Egloffsteins und andere, wie Leute die über viele Millionen gebieten.“

„Du hattest ja einen Größenwahn, dem kein Ziel

## Bunte Chronik.

Braumann stand hinter dem hohen Schreibpulte und starrte mit gläsernen Augen auf das Weib.

„Betty; Betty!“ schrie es in ihm; aber seine Lippen blieben trampfhaft geschlossen.

Ja, sie war es in der That; doch sie schaute nicht auf mit ihrem vergrüntem Gesicht, aus dem eine Welt von Entbehrungen und Leiden anderer Art sprach. Schüchtern stammelte sie einige Worte.

Eine furchtbare, heroische Ruhe war plötzlich über ihn gekommen. Ohne hinter seinem Pulte hervorzutreten, schob er ihr die Flasche hin, wortlos, ohne zu zucken, und doch mußte er in diesem Augenblick ganz genau . . . er wird, er muß sterben.

Dann beugte er sein Gesicht wieder, scheinbar sehr beschäftigt, auf die Geschäftsbücher.

Die Frau fragte bekommen nach dem Preis: „Fünzig Pfennige!“

Sie athmete auf und legte das Geld hin. Offenbar hatte sie gefürchtet, daß man ihr mehr, vielleicht die letzten Groschen abverlangen würde.

Hastig empfahl sie sich.

Mit leuchtender Brust stand der Provisor da und starrte ihr nach. Schnell war die Ruhe, über die er sich selber gewundert hatte, verflogen. Jetzt jetzt gab es kein Zurück mehr! Das furchtbare Verhängniß ging seinen Gang. Aus ihren Händen wird er jetzt den Todestrank empfangen. Das ist die Rache! Das ist die Vergeltung!

Da zuckte ein Wort in seinem Geiste empor, an das er bisher noch mit keiner Silbe gedacht. Wie ein greller Lichtstrahl fuhr es durch die Nacht seiner wahnwitzigen Gedanken. . . Mörder! Mörder!

Braumann prallte zurück, schlug mit den Fäusten gegen die Schläfe, taumelte und sank zu Boden. Und dabei kam ihm noch merkwürdiger Weise der Gedanke ein: Noch ist es ja nicht zu spät! Du mußt nachlaufen; gewiß holst Du sie ein!

Dann schienen seine Vorstellungen in eine formlose Masse auseinanderzufließen, bis sein Bewußtsein völlig erlosch.

Der Chef hatte den Tumult gehört und kam herzugeeilt.

„Am Gotteswillen, was ist denn passiert?“

Er rüttelte und schüttelte seinen Adlatus.

Der schlug die Augen auf. Sofort war ihm die Situation wieder klar.

„Gift!“ stöhnte er. „Gift gab ich . . . Barmherziger Gott . . . schnell, schnell, ehe es zu spät ist!“ Und mühsam erhob er sich, um leuchtend auf einen Stuhl zu sinken.

„Gift?“ schrie der Apotheker. „Der Frau doch nicht etwa?“

Braumann nickte und deutete auf das Recept.

Im nächsten Augenblick war der resolute Chef aus dem Laden, um bei dem Arzte die Adresse des Patienten zu erfahren.

Braumann sah sich mit müdem, fast irrem Lächeln um. Er war allein. O, er wußte, jener kam zu spät. Ein Mörder war er! Ein einziger Augenblick hatte ihn zum Mörder gemacht. Es war nicht mehr zu ändern. Apathisch wie einer, der sich in das Unabänderliche geschickt hat, trat er zum Giftschrank. Ein mildes Lächeln lag um seine Züge. Was soll's noch? So oder so . . . was verlor er denn? Er schüttete einige weiße Kristalle in die flache Hand und verschluckte sie. Dann ging er in das Hinterstückchen und legte sich auf das Bett. Wenige Augenblicke darauf stellte sich der Todeskampf ein. Es ging schnell. Als der Chef zurückkehrte, fand er seinen Provisor als Leiche vor.

Der Gang war umsonst gewesen. Er kam zu spät, wie Braumann vorausgesehen hatte. Zu spät, dort wie hier. Geschüttelt stand der Mann und konnte den Zusammenhang nicht begreifen.

„Er war doch sonst ein so vorsichtiger Mensch! Daß ihm das auch passieren mußte!“ sagte er. Und die Zeitungen berichteten anderen Tages von dem verhängnißvollen Irrthum eines Apothekergehilfen, der zwei Menschenleben zum Opfer gefordert. Niemand ahnte, welche Tragödie sich da abgespielt hatte.

### Kaiser Wilhelm und König Eduard. Der Berliner „Vorwärts“ erzählt eine abenteuerliche Geschichte, weshalb Kaiser Wilhelm plötzlich nach England gefahren sei; dies wäre auf dringenden Wunsch des Prinzen von Wales geschehen, der vor der Thronbesteigung eine Privatsache mit dem Kaiser ordnen wollte. Der alte Kaiser Wilhelm habe 56 Millionen Mark hinterlassen, die sich am Todestage des Kaisers Friedrich auf 32 Millionen verringert hätten; die fehlenden 24 Millionen waren dem Prinzen von Wales geliehen worden. Der Hausminister Graf Stolberg habe gegen das Darlehen protestirt, und weil er keinen Erfolg hatte, seinen Abschied genommen. Natürlicherweise habe der Prinz von Wales das Bedürfnis, die Angelegenheit jetzt zu ordnen; deshalb habe er den Kaiser gebeten, zur persönlichen Regulierung, baldmöglichst nach England zu kommen.

Die Festlichkeiten im Haag aus Anlaß der Hochzeit der Königin Wilhelmina nehmen, soweit sie öffentlich sind, schon eine Reihe von Tagen vor dem Hochzeitstage, 7. Februar, ihren Anfang. Ein großes Feuerwerk hat am Tage der Heirathsverkündigung bereits stattgefunden. Am 31. Januar erhalten die Armen der Stadt Haag Lebensmittel und Kleidungsstücke; die Waisenkinder, deren Pflege in Holland bekanntlich eine eigenartige Organisation angenommen hat (sie gelten als Kinder der Gemeinde und tragen deren Farben), erhalten ein Fest im Zoologischen Garten. Am 2. Februar wird die Stadt Haag illuminiert. Am 4. Februar werden Abends die Gesangsvereine aus dem Haag, Rotterdam und Harlem, insgesamt 400 Mann stark, vor dem Palais im Haag der Königin eine Serenade bringen, begleitet von vier Musikchören und zahlreichen Fackelträgern. Am gleichen Tage werden die meisten aus Deutschland angekündigten fürstlichen Gäste erwartet. Am 5. Februar findet ein Morgenständchen von 650 Sängern und Sängerinnen im Garten des Palais statt. Der Vorstellung werden die fürstlichen Gäste in einer besonders eingerichteten Loge beiwohnen. Am gleichen Abend werden in verschiedenen Lokalen für insgesamt 5000 Zuschauer freie Festvorstellungen gegeben. Am 6. Februar halten gewerbliche Vereinigungen einen Umzug mit Musik, während Abends zur Ergötzung der Menge auf verschiedenen Plätzen kinematographische Bilder gezeigt werden. Das Hauptmoment am 7. Februar wird natürlich der Zug vom Schlosse zur Kirche und zurück bilden, da zum eigentlichen Vermählungsakt nur wenige Personen zugelassen werden können. Etwa 30 Fürstlichkeiten werden an den Festlichkeiten im Haag theilnehmen und vom 3. bis 8. Februar dort sein. Da aber ausschließlich an die Verwandten des Brautpaares Einladungen ergangen waren, werden die europäischen Höfe nicht im Haag vertreten sein, wenigstens nicht durch Mitglieder der Fürstenthümer. Am Abend des 7. Februar reisen die Jungvermählten nach Schloß Voob ab und am 5. März findet der Einzug in Amsterdam statt.

Die Uebergabe und Weihe des Kaisersbrunnens in Konstantinopel ist, wie man aus Konstantinopel meldet am Montag mit großem Pomp in feierlicher Weise erfolgt. Ungeheure Vorbereitungen waren auf dem Armeidan getroffen worden. Der Kaisersbrunnens selbst war mit herrlichen Gartenanlagen, Palmen und Blumen umgeben. Bei der Brunnenenthüllung in Konstantinopel hielt der deutsche Votschafter, Freiherr von Marschall die Rede. Zur religiösen Weihe des Brunnens wurde ein Hammel geschlachtet. Der Sultan stiftete zwei silberne Kannen. Dieselben wurden auf dem Festplatze mit Wasser des Brunnens gefüllt und antlich versiegelt. Die eine Kanne ist für den Deutschen Kaiser, die andere für den Sultan bestimmt. Die Officiere des „Moltke“ sind entzückt von der gewinnenden Liebenswürdigkeit des Sultans, welcher alle Offiziere, Seecadetten und Matrosen, die zum Selamlit in Yıldızpalast waren, empfing, sich vorstellen ließ, allen die Hand reichte und persönlich auf jedes Einzelnen Brust die Orden und Medaillen ansteckte. Der Sultan erzeigte auch sonst dem „Moltke“ ungewöhnliche Aufmerksamkeit; er sandte Tabak, Weine, Bier, Speisen und Bonbons an Bord und wünschte, daß die gesammten

Mannschaften während des Aufenthalts in Konstantinopel seine Gäste seien. Auch der Festabend der deutschen Kolonie zu Ehren der Berliner Mission und des Officiercorps des „Moltke“ verlief glänzend.

Der Winter in Italien. Die starke Kälte die in der ersten Januarhälfte in ganz Italien herrschte, ist rasch einer außergewöhnlich milden Temperatur gewichen. Die Kraft der Sonne wird weder durch Wolken noch durch Nebelschleier gehindert, und so herrscht seit einigen Tagen in ganz Italien mildes Frühlingswetter. Auch der für italienische Kälte empfindliche nordische Kurgast hat das Kaminsfeuer wieder ausgehen lassen. Wer sich nicht bei dem prächtigen Sonnenwetter im Freien tummelt, sitzt doch zu mindesten, bei offenem Fenster und läßt sich durch Sonnenschein und warme Luft einen Frühlingshauch ins Zimmer hereintragen. In den klimatischen Winterstationen herrscht aber vielfach, trotz des guten Wetters, noch nicht das gewohnte Leben. Besonders die ligurische Riviera, unter deren Besuchern die Engländer eine große Rolle spielen, leidet sehr durch den südafrikanischen Krieg und den Tod der Königin Victoria. Günstiger gestellt ist die Riviera des Gardasees, die fast ausschließlich auf deutsche und österreichische Gäste rechnet und unter dem Fernbleiben der Engländer wenig leidet. In Rom selber, in Venedig und Neapel beginnt der Fremdenverkehr erst Mitte Februar, da die italienischen Großstädte, die in früherer Zeit auch Winterkurorte waren, die Kurgäste fast sämmtlich an die Riviera-Kurorte verloren haben.

Eine Tragödie auf hoher See, die grelle Streiflicher auf das so wenig erquickliche Zusammenleben zwischen Eltern und erwachsenen Kindern wirft, hat sich auf dem nach New-York bestimmten Lloyd-Dampfer „Köln“ auf der Höhe des atlantischen Oceans abgespielt. Das lange Jahre hier in Altenbruch anfänglich gewesene Sattler Eduard Hermannsche Ehepaar zog vor einiger Zeit zu ihrer in Cuzhaven mit dem Sattlermeister Franz Sasse aus Berlin verheiratheten einzigen Tochter. Es kam jedoch bald zu allerlei Zwistigkeiten, die die alten Leute, der Mann war 69 Jahre und die Frau 56 Jahre alt, zu dem Entschluß trieben, zu einem Bruder des Mannes nach Chicago überzusiedeln. Sie schifften sich zu dem Zwecke Ende Dezember in Bremerhaven ein. Nach den Mittheilungen, die ein Officier des betreffenden Dampfers, es war die „Köln“, nach Altenbruch gelangen ließ, hat sich nun folgendes ereignet. Das Ehepaar kämpfte bereits mit sichtlich Aufregung, als es an Bord ging, wurde bald aber mittheilbar und klagte den Mitreisenden ihr Leid. Mit dem dritten Tage der Fahrt brachen die beiden alten Leute plötzlich jeden Verkehr mit den Mitreisenden ab. Während diese vor dem furchtbaren Wetter Schutz in den Kajüten suchten, sah man die beiden Alten allein und in Aufregung auf dem Deck, des gewaltigen Wellenganges nicht achtend, auf- und abgehen. Am 3. Januar kamen sie gar nicht zu Tisch doch sah man sie Abends trotz der hohen Sturzseen noch auf Deck. Kurz nach 7 Uhr wurden sie vermisst der Dampfer wurde durchsucht, aber es war keine Spur von den Unglücklichen zu finden. In dem Unwetter hätte es keinen Sinn gehabt, das Schiff beizudrehen, denn das unglückliche Ehepaar mußte wenigstens vor einer halben Stunde bereits über Bord gesprungen sein.

## Handel und Verkehr.

Bukarest am 1. Februar 1901.

Protestirte Wechsel. Tribunal Bukarest vom 14. Januar 1901 bis 18. Januar 1901:

Josef Kraid Lei 874 R. Bafilescu Fr. 944.25, Karl Wiegensfeld Mc. 75, J. Simon Lei 141.50, Josef Kraid 324.60, J. Finschelsohn Mt. 523, J. Sullu Fr. 232.35, Lazar Dumitrescu Lei 354, Petre und Ana Grigoriu 300, Emil Gayl 1710, D. Jonescu 2000, Constantin Belicu 200, Ana P. Grigorescu 101.50, Ilie J. Belescu 1200, R. Goliger 512.50, 500, Ion Ganea 170, J. Josephun 522.60, Badea C. Danagoiu 100, Ion A. Friedmann und Ion Barbulescu 4500, 1300, Kunst und Schendel 60, Th. Lulachiaru 112.50, Costica Jonescu Borbei 6000, Jorgu Popescu 3050, P. Philipescu 2387,

Tag fast allabendlich nahm, er mischt sich eine besonders starke Dosis und legt sich zu Bett: bald verrathen seine gleichmäßigen Athemzüge seiner Frau, daß er eingeschlafen. Leise erhebt sie sich, hüllt sich in ihren weichen seidenen Schlafrock und tritt auf den kleinen Balkon hinaus, der sich vor ihrem Zimmer befindet; hier steht sie, die Ellbogen auf die Brüstung gestützt und starrt in die stille sternlose Nacht hinein; zerrissene Wolkengebilde jagen am Himmel vorüber, hinter denen die bleiche Scheibe des Mondes bald ganz verschwindet, bald wieder halbverschleiert auftaucht; durch die Bäume geht ein unheimliches Rauschen und das Blätschern der Springbrunnen und Fontänen klingt geheimnißvoll monoton dazwischen. Elisabeth Mangold fühlt sich grenzenlos elend und gebrochen, so elend, wie sich nur ein Weib fühlen kann, das mit allen Fibern an irdischem Glanz hängend, diesem Glanz alles geopfert, das Höchste und Beste — Liebe, Treue und sich selbst und das diesen Glanz nun unter ihren Händen erlöschend sieht, den Boden auf dem es gestanden, wanken fühlt. — Sie hätte aufschreien mögen. Sie streckt die ausgepreizten Hände in die Dunkelheit hinaus und krallt sie wieder zusammen, als ob sie das „Glück“ — das „Glück“ — das ihr so treulos den Rücken gewendet, noch halten könne an einem Felsen des schimmernden gleichenden Gewandes.

Ein ohnmächtiger Zorn gegen den schlafenden Mann drinnen im Zimmer überkommt sie: ein Zorn ohne Erbarmen, ohne Mitleid, ein Zorn gemischt mit Haß und Verachtung; und an diesen Mann ist sie gekettet, mit diesem Mann muß sie hinunter in Elend und Armuth, mit diesem

und neben diesem Mann soll sie Vergeltung seines Thuns und das spöttische Mitleid der Menschen tragen?

„Nein, nie, nie,“ zischt sie, nie — ich will nicht hinab, ich will nicht, ich will oben bleiben.“

Und nun lacht sie auf; schrill, verzweiflungsvoll höhniisch; entsetzlich klingt es durch die dunkle Stille ringsum, das sie selbst erschrickt und leise zurückschleicht in das Zimmer. Der Schein der halbverschleierte Lampe auf ihrem Toiletentisch fällt auf ihren schlafenden Gatten; sie betrachtet ihn mit einem glühenden, haßerfüllten Blick, ein Ekel überkommt sie vor ihrem Leben und etwas, das sehr nah an Selbstverachtung streift. Mangolds Kopf ist weit hinten über gefallen, das Haar hängt ihm in dünnen Strähnen über die gefurchte Stirn, das Nachtheim steht oben offen und läßt den mageren sehnigen Hals frei, den geöffneten schmalen Lippen mit dem langen blondgrauen Bartenden darüber, entströmt halb schnarrend halb pfeifend der Athem die Züge sind schlaff und verfallen, die dünnen, wächsernen Hände mit den langen, krallenartigen, gepflügten Nägeln und mit den kostbaren Ringen recht und links von seiner Gestalt auf der Decke. Er kößt ihr Abscheu ein; diesem Manne hat sie sich gegeben und dafür Gold und Juwelen und ein üppiges reiches Leben eingetauscht, und alles das wird sie nun verlieren und nur er bleibt, er bleibt ihr Mann und seine Rechte an sie dieselben, wie zuvor, nur daß er diese „Rechte“ nicht mehr erträglich machen wird durch einen Goldregen, dener über sein schönes Weib ausschüttet, und daß dieses Weib in heißer, begehrender Liebe sich einem anderen zugewendet.

Der Geburtstagsmorgen war da; er brachte schwül-

warme Luft und einen leichtbewölkten Himmel, hin und wieder lugte etwas Blau hervor, hin und wieder stahl sich ein Sonnenstrahl durch das Gewölk. Die Häuser im Städtchen zeigten reichen Fahnen Schmuck, die Geistlichen, die Beamten, die Honorationen, die Aeltesten der Bürgerschaft setzten sich, je nach dem, zu Fuß und zu Wagen nach dem Schloß in Bewegung. Dort hatte inzwischen die Beglückwünschung des „Geburtstagskinds,“ wie sich der Fürst selbst ironisch nannte, durch die Familiennmitglieder und Gäste stattgefunden und man hatte ihm eine Menge unnöthiger mehr oder minder kostbarer Geschenke gemacht über die er sich freuen sollte, und über die er sich doch nur ärgerte. Nachdem er die Familie glücklich hinter sich hatte, erschienen die Haus-Offizianten, vom Haushofmeister bis herab zum ersten Reitknecht, und dann die Städter, die singenden Schulkinder und von der Begüterung, vom Bergwerk, die Administratoren und Beamten, es wurden Wein und Erfrischungen herumgereicht, die Kinder bekamen, an langen auf dem Schloßhof aufgestellten Tischen Platz nehmend, Schokolade und Kuchen; um zwei Uhr war der offizielle Trubel vorüber und der Fürst und seine Hausgäste zogen sich in ihre Zimmer zurück.

Das Diner war für sieben Uhr angefangen; von halb sieben Uhr an rollte Wagen auf in den Schloßhof, und bald waren die prächtigen Räume des Pforten Schlosses mit einer Anzahl eleganter und vornehmer Menschen gefüllt. Es waren nur die allernothwendigsten Einladungen ergangen, trotzdem war man zu einer Zahl von fast fünfzig Personen gelangt.

(Fortsetzung folgt.)

P. N. Emancip 73.22, S. Rosenzweig 5000, 5000, 5000, 6717.50, 1037.50, S. P. Jovoreanu 500, Ion Dinescu, 103. M. G. Policoniade 3000, 2687, A. Frenk 10000.

Die Lage des Staatsschatzes. Das Finanzministerium hat gestern die Lage des Staatsschatzes am 30. November (13. Dezember) 1900 veröffentlicht, welcher wir folgende Daten entnehmen. Von dem im Voranschlage für das Jahr 1900-1901 enthaltenen Beträge von 245,325,400 Frs. wurden vom 1./14. April bis 30. November (13. Dezember) 1900 128,120,055 Frs. eingeführt.

Der Verkehr durch das eiserne Thor. Nach einer offiziellen ungarischen Statistik weist der Verkehr durch den Canal des eisernen Thors für das letzte Jahr 1.224.674 Meterzentner Waren auf die Stromabwärts und 1.640.640 Meterzentner die stromaufwärts befördert wurden.

Das Budget der Staatseisenbahnen. Der Ministerrath hat gestern das Budget der Staatseisenbahnen für das Jahr 1901-1902 in folgender Weise modifiziert: 1) Die Totalsumme der für die Beamtenegehälter bestimmten Summen wurde um weitere 239,172 Francs reduziert.

Table with 2 columns: Category (Exploitation der rumänischen Staats-Eisenbahnen, etc.) and Amount (Frcs. 55.036.000, etc.).

Table with 2 columns: Category (Exploitation der rumänischen Staats-eisenbahnen, etc.) and Amount (Frcs. 37,869,725, etc.).

Ueberschuss der Einnahmen 17,757,788 Abzug von 1 pCt. für den Reservefond 550,360 so daß sich also ein Nettoüberschuss ergibt von 17,207,428

Musexport. Der Vertreter einer großen deutschen Handelsfirma ist in Rumänien eingetroffen, um eine große Quantität von Wallnüssen anzukaufen.

Fleischexport nach England. Unsere Leser erinnern sich daran, daß vor einigen Wochen die Repräsentanten der großen engl. Fleischfirma „The Merchant Investors Limited“ im Lande gewesen sind, um die Frage des Exportes von Vieh aus Rumänien und die Errichtung einer Fleischkonservenfabrik zu studieren.

Zuschlagsvertheilung. In dem gestern Abends unter dem Vorsitz des Herrn Carp stattgehabten Ministerrathe kam auch die Disputation zur Sprache, welche im Domänenministerium mit Bezug auf den Verkauf der Staatswaldungen abgehalten worden ist.

Die Frage der Handelsverträge. Der Domänenminister Herr N. Filipescu wird demnächst eine Commission von Fachleuten annehmen, die sich mit dem Studium der Handelsverträge und mit der Sammlung des Materials

für die im Jahre 1903 zu erneuernden Handelsverträge beschäftigen soll.

Der Dampfer-Verkehr zwischen Constanza-Konstantinopel ist bereits freigegeben und werden jetzt die Waarenmengen die sich während der Verfehr aufgehoben war in Constanza ansammeln und an tausend Waggonsladungen betragen sollen, verladen.

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 18. bis 21. Januar zeigt eine Abnahme des Goldbestandes um Lei 1,419,924 und eine Abnahme des Silberbestandes um 1,836,086 Lei.

Table with 2 columns: Aktiva (Reserve in Gold und Goldtraten, Silber, etc.) and Passiva (Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisirung der Immobilien, etc.).

Getreideverkehr in Amerika. Aus New-York wird telegraphirt: Die sichtbaren Vorräthe betragen am 26. Januar: Diese Woche Vorwoche 1900 1899 1898

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Mais) and Amount (60,791,000, 14,137,000, etc.).

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Mais) and Amount (1,210,100, 2,080,000, etc.).

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 31. Januar: Budapest. Frühjahrsweizen Fl. 7.58 Herbstweizen --

Bukarester Devisen-Kurse vom 31. Januar 1901. London Cheq. 25.65 -- Wien Cheq 106.50 --

Table with 2 columns: Location (London, Paris, Berlin, etc.) and Exchange rate (25.65, 102.05, etc.).

Offizielle Börsenkurse. London, 31. Januar. Consolidated 97 -- Devis Berlin 20.67

Table with 2 columns: Instrument (Banque Invoium, Wechsel, etc.) and Rate (5.50, 25.35, etc.).

Table with 2 columns: Instrument (Effekt, Papiere, etc.) and Rate (21610, 76.85, etc.).

Table with 2 columns: Instrument (Ottoman-Bank, Türken-Loos, etc.) and Rate (541, 112, etc.).

Table with 2 columns: Instrument (Napoleon, Papierrubel, etc.) and Rate (19.15, 2.5375, etc.).

Frankfurt a. M., 31. Januar. 5 Rum. Rente. 88.20 4pCt. W. Rente 73.80

Wasserstand der Donau. Stand über den Pegelstrich Am 30. Januar. Am 31. Januar.

Table with 2 columns: Location (L. Severin, Galafat, etc.) and Water level (0.68, 0.75, etc.).

Der Krieg in Südafrika.

Vormarsch Dewet.

London, 31. Januar. Aus Kapstadt meldet man dem „Daily Mail“, der englische Oberst Hay habe die Burenkolonne des Kommandanten Krivinger in den Distrikten Uniondale und Duidishoom umzingelt.

Kaiser Wilhelm als Friedensstifter.

Köln, 31. Januar. Die „Grefelder Bürgerzeitung“ meldet, Kaiser Wilhelm sei eingeschlossen, als Vermittler zwischen England und Transvaal einzutreten.

Die Buren in Kapland.

Clanwilliam, 31. Januar. Das Detachement des Obersten Bethune-Delisle ist eingetroffen, doch befürchtet man, daß die Vertreibung der Buren schwierig sein werde, da das Operationsterrain sehr ungünstig ist.

Ein Burenerefolg.

Carnarvon, 31. Januar. Die Besetzung der Stadt Brandvlei durch die Buren wird bestätigt. Das Hauptquartier der Buren ist in Voskorlam.

Dewet in der Kapkolonie.

London, 31. Januar. Man meldet aus Kapstadt dem „Daily Mail“, daß einer übrigens nicht offiziellen Depesche zufolge Dewet an der Spitze zahlreicher Truppen in die Kapkolonie eingerückt sei.

Ein erichoffener Emmissar.

Paris, 31. Januar. Aus London berichtet man, General Dewet habe einen Abgesandten Ritschens erschießen lassen. Der Emmissar hatte den Auftrag, ein Arrangement vorzuschlagen.

Verstörung der Transvaalminen.

London, 31. Januar. Ein Telegramm aus Pretoria meldet, die Buren hätten die Bergwerke von Bonraye und Modderfontein zerstört. Der Schaden wird auf mehr als 300,000 Pfund Sterling geschätzt.

Telegramme.

Das Leichenbegängnis der Königin Victoria.

Petersburg, 31. Januar. Der Thronfolger hat sich nach England begeben, um der Leichenfeier der Königin Victoria beizuwohnen.

Eine Ehrung des Königs von Italien.

Paris, 31. Januar. Ein Ordonanzoffizier des Präsidenten Loubet hat sich nach Rom begeben, um dem Könige Viktor Emmanuel den Großkordon der Ehrenlegion zu überreichen.

Oesterreichisches Parlament.

Wien, 31. Januar. Das Herrenhaus hat seine erste Sitzung abgehalten. Der Präsident Fürst Windischgrätz hält eine Ansprache, in welcher er des 70. Geburtstages des Kaisers gedachte.

Auswandernde Kongregationen.

Paris, 31. Januar. Aus Madrid telegraphirt man, es wurde eine große Invasión der religiösen Kongregationen befürchtet, welche Frankreich verlassen.

Russisch-chinesische Verhandlungen.

London, 31. Januar. „Morning-Post“ meldet, die Verhandlungen zwischen Rußland und China wurden jetzt in Petersburg geführt, damit die andern Mächte nichts davon erfahren.

Theaterbrand.

Paris, 31. Januar. Das Goudintheater auf dem Boulevard des Italiens ist sammt den Zubauten vollständig eingeeäschert worden.

Explosion.

London, 31. Januar. In Shanhaiwan hat eine furchtbare Explosion stattgefunden, welche 40 Menschen das Leben kostete.

Selbstmord.

Petersburg, 31. Januar. Fürst Variatinski, der Herausgeber einer hiesigen Zeitung, hat sich eine Revolverkugel in die Brust gesagt, weil das Erscheinen seines Blattes von der Regierung inhibirt worden war.

Dankfagung.

Die Unterfertigten sprechen auf diesem Wege anlässlich des Todes ihres vielgeliebten

Leopold Kardosch,

Mechaniker,

den verbindlichsten und tiefstempfundenen Dank aus für die Kranzspenden, die große Teilnahme am Leichenbegängnisse und in erster Reihe Herrn W. Staadecker aus, der durch die zwei Jahre währende Krankheit des Verstorbenen nicht nur dessen vollen Gehalt auszahlte, sondern auch sonst vielfach hilfreiche Hand leistete.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 1. Februar 1901.

# Bucarester Börse.

Bucarest, den 1. Januar

## Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
4 1/2% annortifable Rente von 1881	90.—	90.50
4 1/2% " " interne	74.75	75.50
4 1/2% " " externe	75.75	76.25
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	91.25	91.75
5% Fonc. Rural-Briefe	74.50	75.—
5% Urban-Briefe, Bucarest	78.—	78.50
5% " " Jassy	73.25	74.—

## Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2300	232	Soc. Patria	—	—
Agricol	310	312	Constructia	15.—	18.—
de Scout	222	224	"	—	—
Soc. Dacia Rom.	410	415	Benturi Ga-	—	—
Nationala	410	415	zose Unite	60—	70—

## Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.35	20.45	Russische Rubel	2.70	2.72
Österr. Gulden	2.12	2.14	Franz Francs	101.50	102.50
Deutsche Mark	1.24.50	1.25.50			

## Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

## Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 29. Januar.

Centimeter °C		Centimeter °C	
Donau:		Barcs	
Paffau	+ 149 y 7 + 1	Esseg	+ 89 y 7 + 1
Wien	+ 4 x 184 + 3		
Bresburg	+ 253 x 5 + 2	Sava:	
Budapest	+ 166 y 14 + 2	Sissel	+ 96 y 36 + 2
Semlin	+ 106 y 1 + 3	Mitrovicza	+ 210 x 2 + 2
Orsova	+ 68 x 1 + 1		
		Theiß:	
Drau:		M-Giget	+ 45 — 2
Varasb	- 15 y 1 + 2	Szolnot	+ 58 + 5

Erklärung der Zeichen: °C Wasser; + über Null; y gestiegen; x gesunken um: ? unbestimmt; °C Temperatur nach Celsius.

## Geheime Krankheiten und Impotenz

Genleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Hornbeschwerden, Ausstrich, nach die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 3 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Sarbu Cataragie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

## Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. — Assistent an der Universitätsklinik.

Consultationen für

Augen- und Ohrenkrankheiten

von 5-7 p. m.

37 — Strada Mircea-Vodă — 37

**„Anker“**  Kranken-Unterstützungs-Verein.  
Gegründet 1875

Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich hiermit seine verehrten Mitglieder, Gönner und Freunde, zu dem dies-jährigen

## 26. Stiftungs-Feste

weches  
Sonabend, den 20. Januar a. St. 1901

Colosseul Oppler Strada Isvor abgehalten wird, freundlichst einzuladen.

Anfang des Festes 9 Uhr Abends.

Eintritt für Mitglieder frei, Gäste pro Person 1 Leu

Garde robe obligatorisch 50 Bani pro Person.

Die Ballmusik besorgt die bestens bekannte Militärmusikkapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeister P. M a m i a n.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

3013 Der Vorstand.

## Zu vermieten

von Sf. George 1901 ein Haus in Str. Fontanei Nr. 8 jetziges Pensionat Filionescu, näheres bei D. Rubin, Manufactur-Geschäft, Str. Stirbei-Voda 63.

## „Steaua Română“

Petroleum - Industrie - Aktiengesellschaft.

Volleingezahltes Kapital  
Lei 10.000.000

Fabriken in:  
Bucarest, Câmpina, Ploesti, Monteoru, Moinești.

Petroleum, Mineral-Oel,  
Benzin, Paraffin und  
Stearinkerzen.

Generaldirection:  
Bucarest, Strada Doamnei No. 4

Schönheit des Antlitzes  
Wir am sichersten erreicht und gepflegt durch  
**Leichner's**  
**Fettpuder**  
Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.  
Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet, sie geben der Haut ein rosiges, jugendliches, blühendes Aussehen und man sieht nicht dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik, Berlin, Schützenstrasse 31 und in allen Parfümerien.  
**L. Leichner, Berlin**  
Lief. d. königl. Theater. 2961  
Vizepräsident der Preisrichter auf der Weltausstellung 1900

**Clavelin** Vorzüglichster Hüneraugen-Balsam  
Lei 1.  
**Coniferon** Best erprobte Einreibung gegen Neuralgie u. Rheumatismus,  
Lei 1.50.  
**Japanische Wärmebüchsen,**  
(Trockene Compressen). Büchse sammt 30 Patronen Lei 2.  
**Malzbombons** Cartons à 15 Bani.  
**Moospflanzensaft** gegen Husten jeder Art.  
Lei 1.50.  
**Spitzwegerichbombons** Schachtel  
Lei 1.  
sowie das größte Lager von in- und ausländischen Specialitäten, Gummiartikeln, Verbandstoffen, Parfümerien bei:  
**Apotheke THÜRINGER**  
43, Boulevard Elisabeth 43  
— Telefon — Prompte Expedition in die Provinz. —

## 50 Bani

per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. B.

LEI **COCS** LEI  
67  
der Gasfabrik, erste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.  
**BRIQUETTES**  
Steinkohlen aus Kardiff und Petrozseny,  
Cocs für Schmelzöfen und Schmiedecocs,  
Cocs in kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen.  
Englischer Antracit Lei 86  
franco Domizil  
Gewicht garantirt.  
Engros und Einzelverkauf aus Braila, Constantza und Bucarest 2636  
**Alfred Löwenbach & Comp.**  
Str. Sf. Voivozi 5. — Telephon.  
**Rafinirtes Petroleum**  
Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl.  
**Alfred Löwenbach & Co.**  
BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5  
Generalvertreter der Gesellschaft „Aurora“

DAS GROSSE RUMÄNISCHE MAGASIN  
**DIMITRIE PETRESCU**  
königlich rumänischer Hoflieferant  
CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).  
Das größte Weißwaren und Manufaktur Magazin des Landes.  
**Sehr wichtig**  
Nur bis zum 15 Januar 1901, werden vom großen Depot, verschiedene Seiden- und Wollkleiderstoffe, Sammt, mit sehr großen Preisreduktionen ausverkauft.  
Lei 1.25 Meter feine wollene Kleiderstoffe reduziert von Lei 2.50  
" 1.50 " " " " " " " 3.—  
" 2.— " " " " " " " " 4.—  
" 2.15 " " " " " " " " 4.30  
" 3.— " Extrafine Zibelin-Stoffe " " " " 8.—  
" 4.75 " fertige Molton und Piqueröcke " " " " 8.—  
" 5.75 " Beloutin-Blousen. " " " " 10.—  
Sehr große Auswahl in Seiden- Woll- Flanell- Blousen.  
28 9 **Die grösste Auswahl**  
in Leinen, Chiffons und Madapolams in allen Breiten und Qualitäten, Servietten, Tisch- und Handtücher, Strümpfe, Taschentücher etc. etc.  
**Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche**  
Lei 2.75 Chiffon Damenhemden mit sehr schönen Stickereien bis zu den feinsten Bino- und Reimhemden a Lei 25  
" 2.50 Chiffon-Damenhosen bis zu den feinsten " " " 20  
" 3.50 Chiffon-Damenmächthenden bis zu den feinsten " " " 30  
**Vollständige Ausstattungen, fertig und auf Bestellung**  
von 150—10.000 Lei.  
**Größtes Lager in Stickereien und Spitzen.**  
**Grösste Auswahl**  
in Teppichen, Vorhängen, Linoleum und allerlei Möbelstoffen sowie in allen Tapeziererartikeln.  
NB. Eigene Ateliers zur Anfertigung allerer Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhemden werden nach einem speziellen Pariser-System zugeschnitten.  
**Sehr mässige Preise.**

Uebersetzungen aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.  
Näheres bei der Adm. d. B

**Zu vermieten**  
ein möbliertes Zimmer im Zentrum der Stadt für ein oder zwei Herren. — Näheres Strada Campineanu 49. 2777

**Carol Knappe Fii**  
Calea Victoriei Nr. 75  
Königl. Hoflieferanten. G E G R Ü N D E T 1849  
2918 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von u. zw. alle Arten Lampen, wie Ständerlampen in secessionistischem Style mit Seidenabajoure. Ferner Hängelampen, Tisch- und Wandlampen von den einfachsten bis zu den elegantesten.  
**Große Auswahl in Vogel-Käfigen.**  
**Komplette Waschgarnituren**  
in den neuesten und schönsten Dessins. — Alpaca (Verndorf) Gebrochene stark versilbert und einfache Porzellan und Kristallgegenstände.  
**Emailirte Küchengeräthschaften.**  
**Wäsche Dringmaschinen.**  
Holzgegenstände für Haus und Küche (eignen sich auch für Brandmalerei)  
Furnierelke u. galvanisirte Ofenvorsetzer, Holzstischen u. Hockseimer.  
Weihnachtslichter mit Halter. — Rezendepot Stella.

